Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 7

Artikel: Bern vor 100 Jahren im Spiegel des "Wochenblättleins" [Schluss]

Autor: Niederscherli, C.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schultheiß stellte alle "Gehorsamen" zur Rechten auf und belobte sie. Die "Resbellen und meutinnierische" hingegen, deren zirka 500 waren, stellte er zur Linken und kanzelte sie in einer "sehr harten, jedoch zierlichen Red" ab. Er verlas ihnen 12 Artikel, die sie gutwillig annahmen und einen Eid darauf leisteten. Sierauf nahm er ihnen ihre Banner, Fahnen, Landsiegel und Briefe ju Sanden der Stadt Bern ab. Zum Schlusse wurden noch neue Amtsleute eingesett. Aehnlich verfuhr man auch mit den Frutigern, Obersimmentalern und Spiezern und bald war die Ordnung "ohne blut" überall wieder hergestellt. Die Silfs= truppen aus Biel, Neuenburg, Balendys, Losana und Bäterlingen wurden mit Dank entlassen und am 19. November rückte auch das "Baner von Bern" wieder in die

Nach der Heimfunft der Banner kamen auch Botschaften aus Luzern, Uri, Zug, Schwyz und Wallis, die die Unterwaldner zu entschuldigen suchten und meinten, "Es wolten die von Bern vergangene sachen nicht so hoch auffnemen". Daraufhin erhielten denn auch die Leute von Hasle und die Interlakner ihre Banner und Freiheiten zurück. Im ganzen wurden über-

haupt nur vier Rädelsführer enthauptet, viele aber waren geflohen und wurden ihre Güter eingezogen, was der Chronist am Schlusse seines Berichtes so nebenbei erwähnt.



Vern vor 100 Jahren im Spiegel des "Wochenblättleins". (Schluß.)

=000=

(Klischees aus "b. Robt, Bern im XIX. Jahrhundert", Berlag Francke A.-G., Bern.)

Unter der Rubrif

Bermischte Rachrichten

tinden wir ein buntes Sammelsurium von allem Möglichen; es ist wohl der interessanteste Teil des "Wochenblättleins" gewesen.

Ulrich Dreyer, aus dem Canton Bern, Wirth im Gasthof zur Lilie in Vivis, empfiehlt sich ben den respektiven Reisenden höflichst; wohl eingerichteter Zimmer, deren einige die schönste Aussicht auf den See gewähren, freundschaftlicher Aufnahme, eines wohl bestellten Tisches, guter und billiger Bedienung können alle, die ihn mit ihrem Zuspruch beehren, zum Boraus gewärtig seyn.

Mit einer ausführlichen Einleitung wird bekanntgegeben, daß

mit dem Isten Wintermonats nächstkünftig eine Gewerbeschule eröffnet wird, in welcher die nötigen Wissenschaften zur Vervollkommnung der Sandwerke, als Rechtschreibung, Arithmetik, Geometrie, die technische Zeichsnungslehre mit allen damit verwandten Zweigen, Physik, Chemie und Mechanik, in aufeinander folgenden Kursen, vorgetragen werden.

Die öffentliche Brüfung der Erziehungsanstalt taubstummer Knaben, zu Wabern, ist auf Dienstag den 10ten Wintermonats festgesetzt; welches den Gönnern und Aeltern hiermit angezeigt wird.

Feuerwerks-Anzeige. Montags den 30sten Weinmonats 1826 wird auf der kleinen Schanze ein großes Kunst-Feuerwerk abgebrannt werden, woben besonders im Brillanten-Feuer vorkommen wird: der Apfelschuß Wilhelm Tells, wie auch der Drenschweizersund im Rüttli; nehst diesen werden noch viele der schönsten Dekorationen abgebrannt werden, wozu ein kunstliebendes Publikum höflichst eingeladen ist. Der Anfang ist abends um 6 Uhr. NB. Sollte ungünstige Witterung eintreten, so wird dieses am nächsten schönen Abend geschehen.

Beziehung des Hintersäßgeldes für die Gemeinde Könizist Tag bestimmt, Sonntags den 5ten Wintermonats nächstkünftig, als für den Könizund Schliern-Biertel, gleich nach dem Gottesdienste, im Schulhause zu Köniz; für den Gasel-Viertel, des Nachmittags um 2 Uhr, im Schulhause zu Nieder-Scherli, und für den Wangen-Biertel ebenfalls des Nachmittags um 2 Uhr, im Schulhause zu Ober-Wangen. Es werden demnach alle Hause zu Ober-Wangen. Es werden demnach alle Sintersähpflichtigen aufgefordert, auf obbestimmten Tag ihre Gebühren, und besonders ihre Rückstände, in guten kursirenden Geldsorten zu entrichten; mit dem Verdeuten, daß den Saumseligen nach diesem Tage die Gebühr ben Hause, und zwar gegen Erlag von Bh. 2, wird abgesordert werden.

Donnerstags den Zten Wintermonats nächstkünftig fährt von hier eine Rutsche nach Basel, Frenburg, Offenburg, Carlsruhe, Seidelberg, Frankfurt, Mannz, Roblenz, Bonn, Köln und Holland. Wer von dieser Gelegenheit profitiren will, besiebe sich ben Chr. Kiener, an der Mezgergaße Nr. 65, anzumelden.

Von nun an wünschte Jemand Mithalter der Lausannersoder Schaffhauser-Zeitung zu senn; anzumelden im Nr. 223, grün.

Da Hr. I. Hrunner, deutscher Schullehrer in Lausanne, diese seine Schullehrerstelle aufzugeben und dagegen den Weine-Courier zu machen willens ist; so fordert er hiermit alle diesenigen, welche im Lasuad oder in der Lascote durch Iemand Weine wollen kaufen lassen, auf, sich an ihn in frankirten Briefen zu wenden, ins dem er alle die nöthigen Eigenschaften besitzt, und den Credit hat, diese Einkäufe gegen zwei Prozent Provision für seine Mühewalt, gewissenhaft zu besorgen.

Die Bostverwaltung hat die Ehre einem Hochlöblichen Publitum anzuzeigen, daß während dem Winter und bis zu einer frühern und regelmäßigern Ankunft des fran-



Die Stäupung oder das Stadtabschmeizen in Bern. Kopiert aus den Erinnerungen von Pfr. R. Howald. A der öffentliche Ausruser. B die Aurmweibel. C der Dieb. D der Rachrichter.

zösischen Couriers auf der Grenze, die Briefe und Zeitungen aus Paris, vom Isten Christmonats an, Dienstag, Frentag und Sonntag morgens in Bern ankommen, und ben Eröffnung des Postbureaus dem Publikum herausgegeben werden können.

Diese Auslese mag einen Begriff von dem Mannigsfaltigen vermitteln, das die "Bermischten Nachrichten" boten; vom willkommenen geschäftlichen Hinweis dis zur "Senstation" ist alles vertreten.

Eine harmlose, noch nicht raffiniert-blasierte Zeit, da ein Feuerwerf mit bildlichen Darstellungen zu den geschätzten Bergnügungen gehörte. Dagegen wird niemand die Sinterläggelder zurud wunschen. Sie waren eine ungerechte Be-steuerung der nicht am Wohnorte Heimatberechtigten, eine Beschränkung der Niederlassungsfreiheit; als sie durch die Dreißiger Berfassung aufgehoben wurden, haben die Sinterfässen ihnen schwerlich nachgeweint. Seute, woh in Stadt-vororten und industriellen Gemeinden wenigstens, die Nichtburger die Mehrheit bilden, wäre eine solche Klassen-besteuerung überhaupt undenkbar. Ganz biedermeierlich mutet uns im Zeitalter eines Lindbergh, eines Chamberlin, die nach Holland fahrende Rutsche an; ebenso "urgroßväterlich" ist das gemeinsame Halten einer Zeitung zu vieren oder fünfen, ein Berfahren, das gerade beim "Bochenblatt" fehr häufig gewesen sein muß. Brachte doch nicht manche Haushaltung die 45, bezw. 60 Baken, gleich 18 und 24 Franken, mit Leichtigkeit auf. Und noch eins, man hatte jum Zeitungslefen noch Muge. Daß die Post aus Frankreich nur dreimal wöchentlich eintraf, darüber hat man sich wohl nicht beklagt; es schien auch so vielleicht ein Wunder an Promptheit.

Weniger des Interessanten bieten die Frenwilligen Steigerungen, Gantsteigerungen, Mortifikationen, Bermögens-Liquidationen, Beneficia Inventarii, Geldstage, Bevogtungen, Borladungen, Bermischte bewilligte Publitationen, Publikationen der Stadt-Berwaltung von Bern usw. Ungefähr dieselben Dinge findet man auch heute zur Genüge in Unzeiger und Umtsblatt, nur mit ein bischen andern Worten. Der Stil der amtslichen Bekanntmachungen hat sich in den verstossenen Unzeigen.

Bergeichniß

der im Laufe Seumonats, Augstmonats und Herbstmonats 1826 von den Hyhrn. (Gnädigen Herren) des Appellations-Gerichts ausgefällten

peinlichen Straf = Sentengen.

Wir greifen nur einige wenige heraus, als Beispiele für die damals viel strengere Gerichtspraxis:

Christina Liechti, von Biglen, letthin zu Bätterkinden sich aufhaltend, wegen Diebstahls, zu drenjähriger Zuchthausstrafe; Johann Rohler, von Rüggisberg, entwichener Schallenwerker, wegen Diebstahl mit Gewalt gegen Versonen begleitet (Raub!) zu vierzehnjähriger Rettenstrafe, nach vorheriger Ausstellung am Pranger; Johann Ris, von Burgdorf: wegen Berwundung durch Messerzuden, zu gwanzigtägiger Gefangenschaft an Wasser und Brod; Carl Wolfgang Bogel, von Buchs, Canton Zürich: wegen Diebstahl, mittelst Einsteigen in ein bewohntes Saus, zu fünfjähriger Rettenstrafe, nach vorheriger Ausstellung am Pranger, Staupbesen und Brandmarkung, und zu Fortweisung aus hiefigem Canton nach ausgestandener Frenheitsstrafe; Sufanna Ueltschi, von Erlenbach und Diemtigen: wegen Berdacht Rindesmord, zu zehnjähriger Schallenwerkstrafe (eine Ungeheuerlichkeit!); 30hann Mägert, von Reudlen: wegen Melfens fremder Rühe, zu zwenjähriger Zuchthausstrafe.

Die Folter war 1785, also noch unter dem Batriziat, abgeschafft worden; immerhin erscheinen uns die oben genannten Strafen zum Teil allzu hart. Das Schallenwerkgebäude für die schwereren und das Zuchthaus für die seichteren Berbrechen standen am Bollwerk, etwa an der Stelle der heutigen Handen am Bollwerk, etwa an der Stelle der heutigen Hauptpost, Die Schallenwerker trugen braun und grau gestreifte, die Zuchthäusser blau und grau gestreifte Kleider, erstere zudem ein Salseisen mit hakenförmiger Handen, den "Gähistiel", überdies Ketten mit Rugeln an den Fühen. "Beide Arten von Gefangenen", schreibt E. v. Rodt in seinem Werke "Bern im 19. Jahrhundert", dem wir die Angaben über das Strafwesen entnehmen, "und zwar beiderlei Geschlechts wurden zu Strahenreinigung, Bau= und Feldarbeiten unter Aussicht bewasserer und unisformierter Prosossen und der Versehung der Sträflinge auhgerhalb der Stadt verschwanden diese Zebras aus unsern Mauern.

Der Pranger oder das Halseisen war am Räfigturm angebracht. Ueber ben Staupbesen und Die Brandmartung gitieren wir wieder E. v. Rodt: "Ein sehr hählicher Aft der öffentlichen Justig war das Stäupen auf offenen Gaffen an den Stadtbrunnen. Diese Exekutionen gewöhnlich am Dienstag Nachmittag statt, dem althergebrachten Markttage. Den zu strafenden Männern wurde der Oberleib entblößt, den Weibern der entblößte Ruden durch Strohflechten etwas geschütt. Der kleine Zug bestand aus dem Trommler, zwei bis drei Landjägern, zwei Weibeln, dem Delinquenten, der mit gebundenen Armen an einem Strid vom Nachrichter oder deffen Knecht geführt wurde. Beim Rreuzgaßbrunnen erfolgten gewöhnlich die ersten gerichtlich an Zahl bestimmten Siebe, ähnlich beim Gerechtigfeitsgaßbrunnen und am untern Stadttor (die Route ging immer ftadtab"), von wo dann, je nach dem Berbrechen, entweder der Delinquent laufen gelassen wurde oder zum Undenken das Stadtzeichen, den Baren, auf Ruden oder Stirn eingebrannt erhielt."

Unter den oben aufgezählten Berbrechern finden wir keinen Mörder, Mord wurde bis 1861 in bernischen Lausden mit dem Tode bestraft. Die bedauernswerte Susanna Ueltschi ist ebenfalls nahe am Schaffot vorbeigekommen. Im Iahre 1827 wurde eine Kindsmörderin, Anna Barbara Liechti von Biglen, enthauptet.



Schallenwerker in Bern 1830.

Bublikation.

Zu einer Berathung und Ab= stimmung über die vorgeschla= gene Annahme zweger Land= faffen zu Burgern der Ge= meinde Guggisberg, werden alle dasigen Burger und da= hin Tellpflich= tigen auf Sonn= tag den 26sten Wintermonats nächstkünftig, gleich nach be= endigtem Got= tesbienfte, großen ciner Gemeinds = Ber= sammlung, der Rirche zu Guggisberg, eingeladen; mit Verdeuten, daß die Ausbleibenden sich ber Mehrheit ber



Pilori in Bern. Ans dem Werke von Zurlauben: "Tableaux topographiques".

Unwesenden zu unterziehen haben.

Der lette Sat, einer der Grundpfeiler der Demofratie, gilt heute als ganz selbstverständlich. Landsalsen waren Leute ohne Beimatort, sogenannte "Beimatlose", jedoch im Kanton wohnberechtigt. Nach der sechsundvierziger Umwälzung wurden diese Leute durch das Los auf die Gemeinden als Bürger verteilt. So wohnten in der Gemeinde Köniz drei Brüder Diebold als Landsassen; das Los teilte sie den Gemeinden Köniz, Bümpliz und Lütschental zu.

Ob diese "gute alte Zeit" ihren Namen ehrlich verdiene, darüber wird immer noch gestritten. Die vorstehenden kleinen Streiflichter auf das Ende derselben möchten den Leser veranlassen, sich die Frage, gestützt auf echt zeitgenössliches Material, selbst zu beantworten.

Chr. Lerd, Riederscherli.

Ich hatt' einen Rameraden . . .

Stigge von F. P., Ins. (Fortsetzung.)

Als ich zwei Jahre später ebenfalls in mein Heimatdorf übersiedelte, hatte mein Kamerad das Blasen plötlich satt, und er trat als eifrigster und bester Sänger dem neugegründeten Männerchor bei. Welche Lust, mit ihm gu fingen! Seine Stimme durfte sich nun ungehindert entfalten Und wie leicht er lernte! Alles, was ich aus meiner Studienzeit und aus speziellen Rursen von Stimmbildung und Vortragstunft verstand, machte auch er sich alsobald zu nute. Alles, was schön und edel flang, erfaßte er spielend und machte es nach. So war der unerwartete Erfolg des erften Konzertes in erster Linie sein Berdienst. Natürlich durfte auf dem Programm ein Duett für uns beide nicht fehlen Ihm gefiel am besten Dregerts: "Zieh hinaus beim Morgengraun". Dieses Lied schien gang auf sein Erlebnis abgestimmt. Er sang es so ergreifend, daß es mir Muhe machte, ihn zu begleiten, und im andächtigen Publifum rannen Tränen der Rührung.

Es folgten nun einige wundervolle Jugendjahre, Tage der festlichen Freude, Stunden der überschäumenden Lebenslust, Momente der tiefsten inneren Befriedigung und des höchsten Glüdes. Wir alten Rameraden freuten uns wochenlang bei strenger Arbeit auf die Gesangübung und das gemütliche Beisammensein am Samstag, so wie sich die Kinder auf das Weihnachtsfest freuen. Und wir sangen nicht nur im Uebungslotal oder im Ronzertsaal, nein, auch auf der Gasse oder im heimeligen Bintli bei einem Glas Neuen und einem Stud Bauernbrot. Wir sangen auch nicht der Einnahmen wegen, sondern aus lauter Luft und Freude am Gefang. Und immer war unser Tenor dabei, gagauf und sab, auf dem Hübeli, von wo es durchs ganze Mitteldorf schallte, auf dem Marktplat, vor dem Fenster einer holden Sangerfreundin, im Gartlein der neuen Lehrerin aus Bern, unter dem Dache eines Sonderlings oder geizigen Junggesellen, den wir zu einem vernünftigen Leben betehren, oder doch wenigstens um einige Flaschen und Rauchwürste ärmer machen wollten. Ja, auch alte Tanten und gebrechliche Großmütter wurden mit unfern Liedern beehrt, je nachdem die Laune oder der Zufall uns trieb. Und immer waren wir selber dabei die Glüdlichsten, das Herz geschwellt von Jugendlust und Tatendrang, die Seelen gehoben vom süßen Gefühl, andere beglüdt zu haben. Daß es zwischenhinein nur so sprühte von Mutterwit und schlagfertigen Nedereien, gab diesen nächtlichen Streifzügen burch unser geliebtes Seimatdorf noch einen gang besondern Reig. Es ichien mir manchmal, als fei der nächtlichen Gangerichar jeder Schabernad erlaubt. Niemand nahm uns etwas übel. Mein Ramerad war oft einer der Witigsten. Drohten aber die Dummheiten und derben Spaffe das anständige Maß ju überschreiten oder wollten Bornausbrüche und Mighelligfeiten den gemütlichen Sängerfrieden beeintrachtigen, dann witterte er mit feinem friedliebenden, empfindfamen Befen das Unheil immer rechtzeitig genug, um mit einem schwung= voll eingesetten Liede schnell alle in den versöhnenden Bann seiner Stimme zu bringen.

Aber nicht nur von seinen Schulkameraden und Sängerfreunden wurde diese herrliche Stimme bewundert, sondern auch von Kennern und Sachverständigen. Am Auffahrtstage 1905 besuchte die Liedertafel Biel den betagten Kunstmaler Anker. Der damalige Bärenwirt, Ed. Probst, offerierte den Bielern einen Ehrentrunk, serviert durch ein paar hübsche